№. 45. Schlesische 1840.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 5. November.

Trag ein Herz den Freuden offen,
Doch zum Leidenskampf bereit!
Lern' im Mißgeschicke hoffen,
Denk' des Sturms bei heit'rer Zeit.

Der Herbst.

Fallende Blätter — sinkendes Leben,
Mahnender Ernst im gaukelnden Spiel;
Was es auf Erden Schönes gegeben: —
Fallende Blätter, — es welkt', es fiel!

Fallende Blätter — fallende Freuden,
Dünn ist dein Stengel, blühender Scherz!
Fallende Blätter — schwindende Leiden:
Seinen Herbst erkennt auch der Schmerz.

Fallende Blätter — dorrende Liebe,
Alternde Freundschaft verdämmernde Lust!
O wenn am End' uns ein Blättchen nur bliebe
Daß man es einleg' ins Stammbuch der Brust.

Seh' ich die herbstlichen Blätter so schwanken,
Gaukeln im Norde dahin und daher,
Macht es mir immer ernste Gedanken,
Macht es mir immer die Seele so schwer.

Ach so entblättert das Leben uns Alle,
Bis wir gleich dürren Stämmen da steh'n,
Und in des Daseins düsterer Halle
Schönerem Frühling entgegen seh'n.

Wieder werden die Bäume grünen,
Wieder wird Frühling einmal erglühn
Werden wir dürren Stämme mit ihnen
Auch, uns noch einmal belaubend, entblühn? —

A. e. T.

Die Tapetenstube.

(Fortsetzung.)

12.

Kaum recht zu Verstande gekommen in der volkbelebten, geräuschvollen Stadt, erhielt ich am folgenden Morgen zeitig durch einen Diener der Majorin die schmeichelhafte Einladung zum Diner und zu einer Landpartie für den Nachmittag. Natürlich sagte ich zu, und verfügte mich zu der bestimmten Zeit in ihre Wohnung. Sie war, wie ich gestern nur flüchtig bemerkt, mit den höchsten weiblichen Reizen verschwenderisch geschmückt, von lebhaftem, feurigem Temperament, und ganz geschaffen, einen vier und dreißigjährigen Junggetellen total in Flammen zu setzen. Wahrlich, ein schönes Weib! Zu mädchenhaft für eine Witwe, zu frauenhaft für ein Mädchen! Also eine Mittelgattung, ein Zwitterwesen der ausgesuchtesten Art! Ihr seidnes Gewand durch einen himmelblauen, mit silbernen Sternen reichgestickten quasi — Astrologen-Gürtel unter dem vollen Busen festgehalten, ließ die reizenden, schwellenden Körperformen lieblich ahnen; zwanglos rollten die rabenschwarzen Locken um den blendend-weißen Hals und Nacken; die sanfte Purpurblüte der Verlegenheit über mein zu langes, kleinstädtisches Anglotzen röthete die zarten Wangen, und die schönen Arme, wie aus Marmor geformt, bildeten den herrlichsten Contrast mit dem dunklen Blau des stattlichen Kleides. Ihr entging meine Verlegenheit nicht da jedoch eine stumme Huldigung weiblicher Reize keiner Evatochter unwillkommen erscheint, so waren wir bald durch ein freundliches Entgegenkommen in die lebhafteste Unterhaltung gerathen und ich erfuhr bei dieser Gelegenheit die Ursache der Spannung zwischen ihr und Buchowski. Dieser hatte sich nämlich schon vor ihrer Vermählung um ihre Gunst beworben, doch wegen seines ausgelassenen Lebens ein Körbchen bekommen; hierauf, als ihr Gemahl an den Folgen seiner schlecht geheilten Blessuren kaum verschieden, sich von Neuem eingefunden und einen neuen Korb bekommen. Dies war dem hitzigen Polen, dessen Vermögen ohnedies in negativen Größen bestand, zuviel der Schmach gewesen; er verband sich mit dem ihn reichlich unterstützenden reichen Grafen Solti, half diesem brüderlich bei seinen verliebten Abenteuern, ließ dabei keine Gelegenheit, sich an der Korbspenderin zu rächen, vorübergehen, und konnte nur durch ihren Verlobten, einen reichen Gutsbesitzer, vor auffallenden Beleidigungen zurückgeschreckt werden.

Jetzt trat Rosamunde herein, mir mit traulichen Lächeln die Hand zum Willkommen und die schöne Gelegenheit zu einer sich mir gewaltsam aufdrängenden Vergleichung zwischen Beiden ungesucht bietend, deren Resultat darin bestand, daß meine ernste Cousine mehr den Geist und auch eine Herzpartie, die Majorin mehr das Herz und die Sinne ansprach. Kurz vor Tisch erschien der beneidenswerthe Verlobte der reizenden Wittwe, mit welchem ich mich im Verlauf des Tages recht innig befreundete und der mir entzückt gestand, daß ihn seine Holde mit Leidenschaft liebe. Solche leidenschaftliche Neigung hat mir nie gefallen; schon im Namen liegt etwas Trauriges, aber auch Vergängliches. Leiden schaffend soll die Liebe an und für sich nicht sein; es melden sich genug Unannehmlichkeiten von Aussen her. Und gleicht nicht diese Leidenschaftlichkeit

in den meisten Fällen dem prasselnd auflodernden Strohfeuer, welches recht bald wieder in sein jämmerliches Nichts versinkt? **Medium tenere**, sagten die Alten, und ich geb' ihnen Recht.

Mein neu gewonnener Freund rieth mir, wegen Rosamunde sehr auf meiner Hut zu sein, indem es bei dem ausgebreiteten Anhange des Grafen seinem Schützlinge, Buchowski sehr leicht sein würde, sich gewaltsamer Mittel zu einem verruchten Zwecke zu bedienen und dann vor aller Verantwortung gesichert zu bleiben. Auf eine Entführung möge ich mich bei unterlassener Vorsicht schon gefaßt machen, denn, schloß er lächelnd, was der Pole im Guten nicht erlangt, das versucht er im Bösen!

13.

Täglich besuchte ich die heitere, lebensfrohe Czech, lernte bei ihr so manches schöne Kind, so manchen stattlichen Polen kennen, so daß mir bald vor lauter Visiten und Lustfahrten der Verstand ausgegangen wäre. Rosamunde blieb sich immer gleich; ihr früheres Amazonen-Wesen, die starre Kälte in Wort und Blick, ihr Herrscherton und stolzes Benehmen — dies Alles war einer sanften, wehmüthigen Freundlichkeit gewichen, bei welcher mir um mein armes Herz oft angst und bange wurde. Wegen ihrer Nachtpartien hatte ich mit einem tüchtigen Arzte, einem Hausfreunde der Majorin, gesprochen, und da er sie oft beobachten konnte, gab er mir die tröstende Versicherung, daß das Uebel nach ihrer Vermählung wahrscheinlich gänzlich verschwinden werde; um so nothwendiger schien es mir, sie von dem Klostergedanken völlig zurückzubringen.

Mit Solti und Buchowski machte ich häufige Jagd-Partien, wobei mir die trefflichste Gelegenheit wurde, die tiefsten Blicke in beider Herzen thun, und mein Verhalten darnach einrichten zu können. Sie erwähnten seit jenem Abend keine Silbe mehr über die Czech und meine Cousine, und obgleich mir diese Gleichgültigkeit sehr verdächtig vorkam, so fand ich doch keinen wesentlichen Grund zur Vermeidung ihrer Gesellschaft, oder zu gänzlicher Zurückgezogenheit. Nur daß sich Buchowski bei meinen Heinrich, welchen er vorher durch einen Dukaten kirren gewollt, nach meinem Standpunkte zu Rosamunden erkundigt, und allerlei Zweifel und Bedenklichkeiten geäußert, als dieser unser Verhältniß als ein geschwisterliches bezeichnet, nur dies mahnte mich wider Willen an geschärfte Vorsicht, und ich befahl meinen Leuten die größte Wachsamkeit und dem Kutscher insbesondere, sich ohne meine ausdrückliche Erlaubniß nicht aus dem Schlosse zu entfernen.

Eines Nachmittags, als ich zur Majorin in's Zimmer trat, kam sie mir freundlich am Arm ihres Wellinski entgegen und rief mir zu: Denken Sie sich einmal, das närrische Mädchen dort hat heut, ohne mein Wissen, die ernstlichsten Anstalten getroffen, in einem hiesigen Kloster zu bleiben und den Freuden der Welt den Abschied auf recht prosaische Weise zu geben. Ist das nicht abscheulich? Erzeigen Sie mir den Gefallen, sie auf andere Gedanken zu bringen; ich fahre mit meinem Cajetan zu einer Putzhändlerin und bin bald wieder bei Ihnen! — sprach's, entfernte sich mit dem glücklichen Jünglinge, und Beide warfen mir, als ich sie bis zur Thür begleitete, die bedeutsamsten Blicke zu.

Rosamunde, heut sehr blaß und angegriffen, saß regungslos am Fenster, sinnig niederstarrend auf die volkbelebte Straße. Doch als ich mich langsam genaht und auf dem gegenüberstehenden Sessel Platz genommen, sah sie mit weinendem Auge schüchtern zu mir

auf und bat mit ergreifender Stimme, sie nur jetzt nicht mit Fragen zu bestürmen, sondern noch einige Tage zu warten, bis sie mir von selber ihren Entschluß kund thun werde.

Also wollen Sie mich unterwegs von Ihrem Vorhaben unterrichten? denn übermorgen muß ich fort; dies eben wollt' ich Ihnen heut mittheilen.

Schon übermorgen? rief sie bebend und starrte fragend mich an.

In vierzehn Tagen ist mein Urlaub zu Ende, fuhr ich erörternd fort; zwei Tage wenigstens muß ich noch in R... verweilen, um die letzte Hand an die Regulirung der Erbschaft-Angelegenheiten zu legen, deßhalb kann ich mich unmöglich länger in Warschau aufhalten. Wollen Sie mich begleiten, so wird mir's gewiß sehr angenehm sein; wünschen Sie aber noch hier zu bleiben, so werd' ich mich Ihrem Verlangen keineswegs entgegenstellen. Nur bitt' ich Sie nochmals dringend, nicht mehr an das Kloster zu denken! Leben Sie fernerhin der Welt und ihren unschuldigen Freuden, welche nur aus Freiheit, nicht aus Beschränkung sprießen: suchen Sie den Trost, dessen Sie bedürftig zu sein scheinen, im eignen, reinen Herzen, wenn Sie keinem Freunde sich entdecken wollen, und gedenken Sie der Segensworte Ihrer sterbenden Mutter, welche Ihnen Freude verhieß und Vergeltung Ihrer schönen, heiligen Kindesliebe. Und diese Segenssprüche einer scheidenden Mutter, welcher schon helle Blicke vergönnt sind hinter den Vorhang, der das Leben scheidet vom Tode — diese Worte, gesprochen in den ernstesten ergreifensten Momenten des Lebens, sie müssen sich bewähren, auch wenn es draußen stürmt und kein freundlicher Engel hereinblickt in die grausige Nacht der Seele, in die Finsterniß des beklommenen Herzens; denn aus solchem Segen spricht die Stimme des allliebenden Gottes!

Sie weinte still und schien wanken zu wollen in ihrem Vorhaben. Ich faßte, selber schmerzlich bewegt, ihre Hand, und preßte sie in unerklärbarer Selbstvergessenheit an meine Lippen. Sie entzog mir die zitternde Rechte nicht; nur hörbar wurde ihr Schluchzen und das Schlagen des ungestüm pochenden Herzens. Ich war wirklich in der peinlichsten Verlegenheit. In einer solchen, eigentlich gar nicht so üblen, Situation hatt' ich mich noch niemals befunden, und wenn nicht, so recht, wie gerufen, ein Diener mit Erfrischungen hereingetreten, deren wir beiderseits höchst nöthig bedurften, so hätt' ich da gesessen, wie ein Schulbube vor der Ruthe seines bakelnden Zuchtmeisters. Ich wartete die Rückkehr der Majorin nicht ab, sondern entfernte mich bald, Rosamunden noch einmal bittend, mir ihr Versprechen zu halten, nicht voreilig zu handeln, und sich nicht späte Reue zu bereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilung.

(Eingesandt.)

In der Ueberzeugung daß es manchen meiner in heimathlicher Ferne von den Huldigungs-Feierlichkeiten zurückgebliebenen Bekannten aus dem hiesigen Kreise nicht unangenehm sein dürfte, von einem Augenzeugen noch Einiges über diese zu hören, theile ich denselben so eben von diesem großen Schauplatz zurückgekehrt — Folgendes mit:

Noch lange nicht war das Tageslicht des 15. Octobers herangebrochen, als das regste Leben auf allen Straßen der Hauptstadt schon das Herannahen eines außergewöhnlichen Festes kund gab: einzelne Gewerke durchzogen mit klingendem Spiel die Straßen, sich alle nach dem Lustgarten begebend, Hunderte von Equipagen voller schön geputzter Frauen folgten denselben Weg,

und viele Tausende Fußgänger schlossen sich diesen an.

Das Aufstellen dieser Menschen-Masse konnte ich nicht näher sehen, da ich mit meinen übrigen Glaubensgenossen in der entfernten Kirche unserer Konfession, den Segen von dem Allerhöchsten herabflehte, welchen an diesem Tage wohl die 14 Millionen Menschen herabflehten, die das Vaterland sein Eigenthum nennt.

Desto überraschender war beim Einrücken ins Königliche Schloß den ganzen Platz vor demselben, sammt dem ganzen Lust-Garten dicht gedrängt, Kopf an Kopf, stehen zu sehen; imposant war der Anblick in der That, und unbeschreiblich der Moment als der König, vor ihm eine lange Reihe paarweiser Kammerherrn, sein Hofstaat, die gänzliche Generalität Berlins, die Minister, dann die beiden ältesten Generale der Armee, sodann der Feldmarschall derselben, aus dem Dome heraustrat, sein Volk begrüßend, und ein lautes Hurrah von mindestens 60,000 Menschen, das Spiel von mindestens 100 verschiedenen Musikchören, das Geläute aller Glocken der Hauptstadt und der Donner der in bedeutender Anzahl aufgefahrenen Artillerie, ihm antwortete: das Herz pochte jedem hoch auf vor Jubel und vor Freude!

Die schon so vielfach beschriebenen Huldigungs-Formeln der verschiedenen Stände begannen sodann zunächst im Schlosse, und späterhin vor dem versammelten Volke unter freiem Himmel.

Der König sprach bekanntlich zu verschiedenen Malen: die Worte seiner Reden, deren Sinn, das kann das Papier wohl wiedergeben: — das in ihnen liegende Gefühl, das durch sie in uns erweckte hohe, beseligende Gefühl, das kann es leider nicht: — das kennt nur der, welcher diese Worte gehört — es war ein unbeschreibliches, unerklärliches, bis dahin noch nie empfundenes, vielleicht ein solches, welches Entstehen und Ersterben zugleich verband; denn schwerlich wird je auf unserm großen weiten Erdball eine solche Huldigung statt finden, die zu solch Enthusiasmus begeistert, wo ein **solcher König**, **solche Worte zu seinem Volke sprach**.

Und dieser König, es ist

Unser König!!!

Dieser Moment war der schönste in der ganzen schönen Zeit; und so wie die Sonne nur einmal täglich den höchsten Punkt ihrer Laufbahn erreicht, so war dieses der Culvinations-Punkt aller dann folgenden Feste, so prachtvoll und einzig in ihrer Art sie auch waren.

Eine jedem einzeln aus den Provinzen erschienenen Deputirten und Nichtdeputirten gewordene Königliche Einladung zu einem Mittagsmahle hatte alle Fremden auf dem Schlosse vereinigt, und von hier aus konnte man bequem das Vorbeidefiliren der einzelnen Gewerke sehen, die sich an Pracht, Neuheit, und Anstand zu überbiethen schienen, und kann man das Letztere besonders von ihnen sagen, da sie, trotz dem anhaltenden mehrstündigen starken Regen, mit solcher Ruhe und fröhlicher Bereitwilligkeit unter klingendem Spiele und hoch flatternden Fahnen vorbei defilirten, als wenn sie eben angekommen wären, oder der schönste Sonnenschein geschienen: und sie hatten doch bereits seit 7 Uhr auf dem Platze gestanden, wahrlich keine Kleinigkeit!

Wer so sich zeigt, wer so fühlt, verdient mit Recht Bürger der Königsstadt zu sein.

Das Mahl selbst war in der That königlich; die Geladenen waren nach Provinzen gesetzt und interessant war das Durcheinandersitzen sämmtlicher Deputirten der verschiedenen Stände: hier ein reicher Magnat, auf der einen Seite ein Gutsbesitzer von geringem Flächen-Raume und auf der andern ein biederer Bauer; dort ein jovialer heiterer Stand aus der Ritterschaft, der Kartoffeln und des Grummt's daheim vergessend, gern seiner natürlichen Fröhlichkeit den Zügel schießen lassend, auf der einen Seite aber gehemmt durch das gemessene Antlitz eines Hoch-Ehrwürdigen, auf der andern durch das starre eines Ober-Bürgermeisters u. s. w. — solcher Bilder waren vielerlei; da aber doch die meisten für bekannte Nachbarschaft gesorgt, die Gelegenheit ergötzlich, das Mahl selbst trefflich, und der Appetit hoch gesteigert war, so wurde bald die Freude allgemein, und da der Rebensaft aus vollen Humpen floß, so kann man denken, wie die Stimmung wurde.

Dazu kam die Bekanntwerdung der Allerhöchsten Gnadensbezeugungen und Verdienstanerkennungen, und so glücklich mich die Bemerkung meines Namens unter den neuen Rittern des Rothen Adler-Ordens machte, so erfreuet war ich zu sehen, daß auch Seine Majestät an den Kaufmann- und Bauern-Stand unsers Kreises in Allerhöchster Huld gedacht; viele dachten mit mir gleich, und ein neues weithin schallendes

Es lebe der König!
erscholl bei seinem zufälligen Erscheinen aus schlesischer kräftiger Brust.

Die glänzende Illumination folgte: sie ist aber zu oft beschrieben, um ihrer besonderer Erwähnung zu thun; bemerkt muß werden, daß kein Unglücksfall sich bei ihr ereignete. Allerdings war der oft in Strömen an diesem Tage vom Himmel fallende Regen nicht angenehm, und für Viele auch keine glückliche Vorbedeutung; allein uns Schlesiern war es grade das Gegentheil, denn welche Ehe ist glücklicher nach unserer Sage als die, bei welcher am Hochzeitstage es der Braut in den Kranz geregnet! und ist diese Huldigung nicht gewissermaßen eine Vermählung des Volkes mit seinem Könige? So endete der schöne, der unvergeßliche Huldigungstag!

Nun folgte Fest auf Fest; sie indeß näher zu beschreiben, liegt nicht in meiner Absicht; auch sind sie es zum Theil schon in unsern Zeitungen, oder haben für viele kein Intresse: — die schönsten unter ihnen waren das Mittagsmahl der Stadt Berlin an den König, und sämmtlichen fremden Landsleuten, das Fest der Märkischen Ritterschaft an allen dieselben und endlich — Ende gut, Alles gut — das Banquet des Königs an die Fremden und viele Einheimische, auf welchem gegen 6,000 Personen geladen, und wahrlich geistig und körperlich hinreichend gespeist wurden.

Ueberall übrigens herrschte dieselbe ungezwungene Fröhlichkeit, überall dieselbe gleichmäßig ausgesprochene und gewiß nie ersterbende hohe Begeisterung für den König, und überall dessen so wohlthuende Huld und Gnade für Jedermann, der sich ihm nahte, oder von ihm bemerkt zu werden die Ehre hatte: — lieb hatte er gewiß sämmtliche Stände gleich, denn es ist ja dasselbe Herz das dieselben Unterthanen liebt: soll ich aber sagen, mit wem Hochderselbe sich von denen Ihm ferne Stehenden, am östersten unterhalten, so war es mit einigen Halloren und Westphälischen Bauern: sei es daß die Biederkeit dieser Leute ihn besonders ansprach, oder ihre einfache aber wahre Nationaltracht? (denn die meisten Deputirten aus dem Stande der Bauern erschienen in Schuh und Strümpfen und waren geschniebelt und gebügelt, als wenn sie wem andern wie dem einfachen aber ehrenfesten Bauernstande angehörten:) allein wahr ist die Bemerkung, und zu oft gemacht worden, als daß sie nicht wahr wäre.

Uebrigens an Trinksprüchen und Toasten fehlte es auch nicht, und hebe ich unter den vielen 2 besonders hervor:

Der eine, ausgebracht auf einem Subscriptionsdinée von 200 Ständen der Ritterschaft durch Sr. Excellenz unsern Herrn Ober-Präsidenten auf das Wohl Sr. Majestät: — gleich gelungen an Worten wie an schönem edlen Sinne, dem allgemeinsten Urtheile nach, war er würdig Seines Gegenstandes, und erregte die allgemeinste Begeisterung; der andere bei derselben Gelegenheit ausgebracht, wurde von einem Landrath gesprochen, dessen Gesinnungen mir wohl bekannt, und da er mir erinnerlich ist, und wohl auch im Kreise Anklang finden dürfte, so gebe ich ihn so wieder, wie ihn der Ausbringer kurz darauf zu Papier brachte:

„Wenn Ehrfurcht, Treue und Liebe
„den Unterthanen (Worte nemlich die den
„Tag zuvor in einem Liede vorkamen, das
„auf dem Stadt-Dinée gesungen wurde)
„die Hauptstützen Unsers, des vaterländi-
„schen Thrones sind, so fehlt ihnen denn
„doch Ein Band, das sie zum unerschüt-
„terlichen Ganzen eng verkittet, das Band,
„welches das schwerste Unternehmen gelingen
„macht, das Band, welches jede Freude
„zur höchsten Wonne steigert, das Band
„endlich, welches Preußens Fahnen beim
„ersten Schall der Kriegstrommete zum schon
„so oft erfochtenen Siege sicherlich führen
„wird!

„Ich meine die Eintracht, die Ein-
„tracht aller Stände im weiten lieben
„Vaterlande vom fernen starren Pregel, bis
„zur sanft dahin fließenden Saar. Dieser
„Eintracht sei dieses Glas geweihet!"

„Der Bürger- und der Bauern-Stand,
„sie leben hoch!" u. s. w.

Dem Toast wurde ebenfalls ein überrauschender Beifall, und war ein Beweis mehr, wie immer mehr und mehr die wahre Annäherung der verschiedenen Stände unserer Monarchie bei den hochherzigen Gesinnungen Unsers Königs fortschreitet!

Glückliches Zeit-Alter! glückliche Verfassung! überglückliche Unterthanen!

Was fehlt uns noch, Nichts, als

Lange lebe der König!

Wenn übrigens es Manchem Interesse erweckt, zu wissen was in materieller Hinsicht wohl hier und da geleistet worden, und die englischen Zeitungen ja nicht aufhören, von dem Londoner Consume zu krähen bei dem jedesmaligen Lord Mayor-Dinée, so führe ich nur an, daß auf dem Stadt-Mahle, die Champagner-Consumtion 2,660 Flaschen betrug, bei dem Stände-Fest deren 4,700 zur Stelle waren, und auf dem Königlichen Banquet 1200 Pfd. Wachslichte brannten, und das Geknalle des Champagners mehrere Stunden lang bedeutender war, wie das eines in einer Tirailleur-Linie aufgelösten Bataillons: und doch standen noch mehrere Batterien unangezapft.

Das war auch ein Königliches Banquet!!!

Adelsbach den 25. Oktober 1840.

Gr. Zieten.

Tags-Begebenheiten.

Das von der Stadt Berlin Sr. Majestät überreichte Geschenk ist ein silberner Achillesschild von 29 Zoll Durchmesser. Sämmtliche auf demselben befindlichen unten näher zu beschreibenden Figuren und Verzierungen sind von ächtem Dukatengolde. In dem Mittelpunkte des Schildes bemerkt man den Genius Preußens mit dem Panier, aufrecht stehend. Zu seinen Füßen befindet sich das Wappen der Stadt Berlin; es ist mit einem Kranze von Granaten umgeben. Die Umschrift lautet: „Sollte des Landes Frieden je gefährdet werden, rufe Dein Volk; es stehen Alle für einen Mann.“ Diese Inschrift wird von einem Olivenzweige, dem Sinnbilde des Friedens, umgeben, und dieser wiederum von einem Kranze von Smaragden umschlossen. Hierauf folgt ein kreisförmiges Tableau von 12 goldenen, überaus sauber gearbeiteten Figuren, welche die zwölf Stände darstellen, die in folgender Ordnung aneinander gereiht sind:

Geistlicher.
Bauer. Hirte.
Bildender Künstler. Poesie.
Mediziner. Jurist.
Gewerksmann. Bergmann.
Kaufmann. Seemann.
Philosoph.

Alle diese einzelnen Figuren sind durch zierlich gearbeitete Arabesken miteinander verbunden. Unter der Figur des Geistlichen befindet sich noch die Unterschrift: „Herr! Erhalte uns den segensreichen Frieden!“ — Es folgt hierauf ein Rand von Silber, mit ungemein reichen, architektonischen Verzierungen, 192 goldenen Rosetten und in jeder derselben ein Türkis. Auf dem äußersten Rande des Schildes sind 24 große Granaten angebracht, deren jede mit besonderen Verzierungen umgeben ist. Diese stellen die Hauptnägel des Schildes dar. Zwischen jedem derselben befinden sich zwei Topasen, welche die kleineren Nägel vorstellen. Die Rückseite des Schildes, woran sich der Griff u. s w. befindet, ist mit rothem Sammt gefüttert und reich mit goldenen Nägeln beschlagen. — Das für J. Maj. die Königin bestimmte Geschenk besteht aus einer Schaale, sinnbildlich darstellend den Born der Barmherzigkeit Ihr Durchmesser ist 20 Zoll. Sie ruht auf einem sehr geschmackvoll ciselirten, mit ächten Steinen besetzten Fuß, der die Form von dem untern Theil eines Palmenstammes hat. Dieser Stamm geht durch den Boden der Schaale, nimmt die Form einer Säule an, und ist mit Palmenblättern ringsum bedeckt. Am Fuße der Säule befindet sich der Born der Gnade aus 1300 weißen, lichten Edelsteinen künstlich gebildet. Aus diesem Wasserspiegel tauchen goldene Lilien auf. Goldene Palmetten, mit Granaten verziert, umgeben den Fuß, zwischen jede derselben befinden sich kleine mit Smaragden besetzte Rosetten. Die Säule wird von 6 goldenen Delphinen getragen. Das Capital derselben tragen drei große Adler, mit ausgebreiteten Flügeln. Auf der Spitze derselben steht eine goldene Figur, die Charitas darstellend, von kleinen Genien umgeben, über welche sie die Hände ausbreitet, gleichsam das Bild der Landesmutter, welche die Kinder des Landes in ihren Schutz nimmt. Auf dem Boden der Schaale sieht man 18 goldene Genien, in 6 aus 3 Figuren bestehenden Gruppen; zwischen jeder Gruppe befindet sich ein kleiner Tannenbaum. Innerhalb des obersten Randes ist dieselbe mit farbigen Steinen besetzt, die in Form von Blumen zusammengestellt sind. —

Die Deputirten der Städte und Landgemeinden wollen, nach dem Beispiele Berlins, auch dem Könige und der Königin ein Huldigungs-Geschenk darbringen, und zwar wird dies in

einem Gemälde bestehen, wodurch der großartige Akt der Huldigung verewigt wird. Es sollen 15,000 Thaler dazu bestimmt sein.

Der Einzug des Großfürsten Thronfolgers von Rußland und dessen Braut, der Prinzeß Marie von Hessen in Petersburg, hatte am 29. Septbr. statt. In Zarskoje-Zelo (20 Werst von Petersburg entfernt) hielt sich die Kaiserl. Familie acht Tage auf, bis die Festlichkeiten vorbereitet waren. Am Tage des Einzugs waren 2 Reihen Militair vom Winterpalais bis 10 Werst aus der Stadt aufgestellt, also zwei, beinahe 1½ Meilen lange Reihen Soldaten, zwischen welche das Brautpaar einherzog. Angeführt wurde der Festzug durch die Tscherkessen in Staatskleidern mit Ketten, Rüstungen und Pickelhauben, grade wie die alten Ritter. Es folgten die Kirgisen, Perser und noch einige halbwilde Völker in Prachtanzügen. Dann kamen 6 goldene Wagen, die 5 Mill. das Stück gekostet, von 8 und 6 Pferden in malerischem Costüm, reich mit Gold bedeckt, gezogen und von Kutschern gefahren, die ebenfalls von demselben strotzten. Hierin befanden sich die Kaiserin, die Großfürstinnen und die Braut. Der Kaiser und der Thronfolger ritten an beiden Seiten des Wagens. Dann die Suite, gewiß tausend Generäle und Offiziere von allen Waffengattungen, so wie zum Schluß des Zuges mehrere Compagnien diverser russischer Truppen. Fortwährendes Schießen von allen Kanonen der Festung, Läuten aller Glocken, über eine halbe Meile Zuschauer auf den Beinen, und wie es dunkelte, eine großartige Illumination vollendeten den imposanten Eindruck. Ganz Petersburg schien ein Feuermeer zu sein, vor jedem Hause ein Lampen-Gerüst. Aus jedem Fenster, auf jedem Balkon mußten Teppiche und Shawls hängen, sonst durfte Niemand aus geöffneten Fenstern oder vom Balkon aus, dem Einzuge zusehen. Ein Platz am offenen Fenster wurde auf einigen Stellen mit 100 Rubel bezahlt, vorzüglich bei der Kasan'schen Kirche, wo der Zug einer Ceremonie wegen, eine halbe Stunde anhielt und der Thronfolger seine Braut öffentlich küßte.

Laut Berichten aus Paris vom 22. Oktober haben Herr Thiers und das ganze französische Ministerium ihre Entlassung eingereicht. Der Grund davon war der Inhalt der Thronrede, welche zur Eröffnung der Kammern gehalten werden soll; sie war etwas kriegerisch vom Herrn Thiers abgefaßt, der König Louis Philipp aber hat erklärt, daß Er eher abdanken würde, als eine Thronrede halten, die die Stellung Frankreichs ganz Europa gegenüber kompromittiren werde.

Zeittafel.

Den 29. Oktbr. 1268 Konradin, der letzte Hohenstaufe, wird auf Befehl Carls von Anjou hingerichtet. Den 30. Okt. 1833 der mexikanische Congreß hebt diejenigen Civilgesetze auf, welche irgend einen Zwang hinsichtlich der Klostergelübde auflegen. Den 31. Oktober 1831 Aufbruch eines ägyptischen Heeres nach Syrien. Den 1. November 1755 Großes Erdbeben in Lissabon. Den 2. Novbr. 1789 Einziehung der Güter der französischen Geistlichkeit (erste französische Revolution.) Den 3. Novbr. 1814 Anfang des Kongresses zu Wien. Den 4. Novbr. 1830 Vermittelung der Bevollmächtigten Oestreichs, Frankreichs, Großbritaniens, Preußens und Rußlands zwischen Holland und Belgien. Den 5. Nov. 1816 Eröffnung des Deutschen Bundestages zu Frankfurt a. M. Den 6. Novbr. 1793 der Herzog von Orleans (Egalité) wird guillotinirt. Den 7. Novbr. 1832 Verhaftung der Herzogin von Berry in Nantes. Den 8. Novbr. 1830 König Franz I. von Sizilien stirbt. Den 9. Novbr. 1833 Bestätigung des Großbrittanischen Gesandten, Ritters Villiers, in seinem Amte an dem Königl. spanischen Hofe der Königin-Regentin Christine. Den 10. Novbr. 1656 das Herzogthum Preußen wird von Carl VI. von Deutschland für souverain erklärt. Den 11. Novbr. 1814 Pabst Pius VII. stellt in Rom die Jesuiten wieder her.

Räthsel.

Eins, sind wir zwei, doch wenn wir uns zusammenfügen
Entzwei'n wir Alles, was wir kriegen.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.